

José Sánchez de Murillo und die Tiefenphänomenologie

Versuch einer Annäherung. Von Benedikt Maria Trappen

Folgt man der Selbstdarstellung in seinem Buch *Durchbruch der Phänomenologie* (2002), dann stellt die zufällige Begegnung mit dem Werk Jakob Böhmes im Winter 1976 den entscheidenden Anstoß zur Entstehung der von José Sanchez de Murillo „Tiefenphänomenologie“ benannten Denk- und Forschungsmethode dar. Ebenfalls prägend sei seine damalige Beschäftigung mit dem Schöpfungsmythos „Popol Vuh“ des Maya-Quiché Volkes gewesen, die ihn bei Forschungsaufenthalten in Guatemala eine ihn überwältigende phänomenologische Verwandtschaft mit dem geistigen Erbe der Romantik entdecken ließ. Der Ruf „Zurück zu den Müttern“, die Entdeckung der weiblichen Ursprünge der Menschheitsgeschichte, die die Dichter und Denker der Romantik in die Nähe griechischen, indischen und orientalischen Denkens zurückgeführt hatte, bewirkte eine radikale Umkehr, die Sanchez seine Aufgabe erkennen ließ, „den Grundgedanken“ des romantischen Aufbruchs „zu rekonstruieren, die Wege, die zu seiner Perversion führten, aufzuzeigen, ihn mit Blick auf Gegenwart und Zukunft des Menschen neu zu denken und zu entfalten.“ Da es diesem Denken und Suchen letztlich um die Rückkehr in den Ursprung, Urgrund, zur Seinserfahrung geht, nennt er die Tiefenphänomenologie auch „Neue Vorsokratik“.

Die Biographie

Sánchez (geb. 1943 in Ronda, Spanien) hatte zunächst in Rom Theologie studiert, war in den Orden der unbeschuheten Karmeliten eingetreten und zum Priester geweiht worden. Noch vor Abschluss seiner Promotion über die Theologie Karl Rahners, die er in einer persönlichen Mitteilung als maßgebenden denkerischen Einfluss bezeichnete, fuhr Sánchez nach Würzburg, um Kontakt zu dem

durch seine Bücher „Substanz, System, Struktur“ (1966) und „Strukturontologie“ (1971) bekannten Philosophen Heinrich Rombach zu knüpfen und die Möglichkeit einer philosophischen Dissertation zu klären. Nach Abschluss seiner theologischen Dissertation ging Sánchez nach Würzburg, wurde 1972 Assistent von Rombach und zugleich dessen engster Mitarbeiter und promovierte 1976 mit einer auch heute noch sehr lesenswerten Arbeit über Jean-Paul Sartre. Die Sánchez in seiner Dissertation leitende Perspektive verdankte er Heinrich Rombachs strukturontologischen Betrachtungsweise, die Rombach auch „strukturelle Tiefenphänomenologie“ nennt. Danach gehen epochale Phänomene aus einem vorsprachlichen Grund hervor und zeigen sich in ihrer geschichtlichen Entwicklung. In „konkreativer - also mit-schöpferischer - Seinsweise entsprechen schöpferische Menschen dem, was die Zeit als das zugrunde liegende Tiefenphänomen - der Urgrund - ihnen zuspricht. Die epochale Entfaltung der Phänomene vollzieht sich in Phasen: Der Geburt oder dem Aufgang folgen Durchbruch, Reife und Tod oder Untergang. Gleichzeitig kommt der Mensch in diesem epochalen schöpferischen Prozess zu sich selbst. Alles Sein ist - im Anschluss an Heidegger - Zeit, Welt als geronnene Zeit abgründig.

Zentrale Begriffe und Momente von Rombachs Betrachtungsweise sind im Werk von Sanchez bedeutsam und fruchtbar geworden - etwa Aufgang, Anfang, Durchbruch, Dimension, Grunderfahrung, Ekstase, Untergang oder Epoche. Sie alle finden sich bereits im 1971 erschienenen Buche „*Strukturontologie*“ von Heinrich Rombach, das zudem die Nähe zu östlichen Denkweisen deutlich zu erkennen gibt. Sanchez führte den Rombachschen Ansatz konsequent weiter.

PORTRÄT

Ab 1977 reiste Sánchez mehrmals zu Forschungsaufenthalten nach Guatemala und Mexiko. Er führte ein weltliches Leben und heiratete Maria Pöhm de Sánchez, der seine 1981 in Würzburg eingereichte Habilitationsschrift gewidmet ist. „Die Untersuchung verfolge“, heißt es im Vorwort, „eine sich durch alle Veränderungen und geschichtlichen Wandlungen erhaltende Seinssicht, welche wir heute in der phänomenologischen Bewegung - insbesondere in den Gestalten der existenzialen und der strukturalen Phänomenologie - auf dem strengen Niveau des modernen wissenschaftlichen Bewusstseins wiederfinden (...) Der Verfasser der vorliegenden Untersuchung ist in der Tradition der klassischen Metaphysik und der spanischen Mystik aufgewachsen. Wenn es ihm gelingen konnte, die Bedeutung des Strukturdenkens zu sehen, in die strukturale Phänomenologie einzudringen und von daher nicht nur seine frühere geistige Heimat neu zu entdecken, sondern auch die Philosophiegeschichte und dadurch die menschlichen und die wissenschaftlichen Grundprobleme neu zu verstehen, so verdankt er diese allen jenen, welche ihn auf seinem bisherigen Lebensweg begleitet haben.“ Zugleich wies Sanchez auf den langwierigen und schwierigen Arbeitsprozess hin, da „die untersuchten Denker eine uns zunächst fremde Sache in einer kaum mehr zugänglichen Sprache anbieten“ und „die hier untersuchten Gegenstände eigentlich nicht intellektuell, sondern nur ganzheitlich aufgehen und nachvollzogen werden können“ und vertraute die Beurteilung des Wertes seiner Arbeit „dem mitdenkenden Forscher“ an. Nun ereignete sich Unvorhergesehenes. Der siebenköpfigen Gutachterkommission blieb der Zugang zu der Arbeit versperrt, da sich noch keiner bislang mit Jakob Böhme befasst hatte. Das Habilitationsverfahren drohte zu scheitern. Sanchez zog sein Gesuch in Würz-

burg zurück, reichte seine Schrift in Augsburg ein und wurde dort am 23. Februar 1983 habilitiert. In den folgenden Jahren überarbeitete er die Arbeit, die 1986 mit dem neuen Titel *Der Geist der Deutschen Romantik. Der Übergang vom logischen zum dichterischen Denken und der Hervorgang der Tiefenphänomenologie* im neu gegründeten Verlag Friedrich Pfeil in München erschien. Gleichzeitig veröffentlichte Sánchez *Die Krankheiten des Professor Walther*, sein „Abrechnungsbuch“ (Johannes Königshausen) mit Heinrich Rombach und der akademischen Philosophie. Sánchez war durch die Ereignisse zutiefst betroffen, ja traumatisiert. Sein Verhältnis zu Heinrich Rombach und zur akademischen Philosophie und Wissenschaft war zerrüttet. Ein Streit um die Urheberrechte am geistigen Eigentum, im Besonderen im Zusammenhang mit dem Begriff „Tiefenphänomenologie“ entbrannte. Spuren dieser Auseinandersetzung, in die auch der Rombach-Schüler Dr. Josef Döbber involviert war, finden sich noch heute im Internet und Vorworten (u.a. Heinrich Rombach: *Die Gegenwart der Philosophie*. Vorwort zur 3. Auflage 1987 S.9).

Mit der 1986 veröffentlichten, überarbeiteten Fassung seiner bereits 1981 abgeschlossenen Habilitationsschrift übergab Sánchez den zuvor in Lehrveranstaltungen und Gesprächen skizzierten „Hervorgang der Tiefenphänomenologie“ der Öffentlichkeit. 1988 erschien „Fundamental-Ethik“. 2002 folgte der „Durchbruch der Tiefenphänomenologie“ und 2015 legte Sanchez mit „Über die Sehnsucht“ weitere tiefenphänomenologische Studien vor. Kleinere Aufsätze und Studien erschienen zwischenzeitlich vor allem in Zeitschriften und dem von Sanchez herausgegebenen Edith-Stein-Jahrbuch sowie in dem von ihm und Martin Thurner herausgegebenen Jahrbuch für Denken, Dichten, Musik „Aufgang“. Beginnend mit „Die Krankheiten des Professor Walther“ erschienen seit 1986

PORTRÄT

zudem mehrere literarische Schriften und Dialoge, die weitere bedeutsame Motive erkennen lassen, die zu der erwähnten radikalen Umkehr und dem damit zusammenhängenden tiefdichterischen Lebensentwurf geführt haben.

1992 entwarf Sánchez das Konzept des Edith-Stein-Institutes für Phänomenologie und Tiefenphänomenologie in München. 1993 gründete er das Edith-Stein-Jahrbuch, das er im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung des Teresianischen Karmel in Deutschland beim Echter-Verlag herausgab. Im Winter 1994/95 lehrte er noch einmal Philosophie am Teresianum in Rom. 1995 besuchte er Luise Rinsers in Rocca di Papa, um sie für die Mitarbeit an dem Band „Das Weibliche“ zu gewinnen. Aus dieser Begegnung entstand eine lebenslange Freundschaft. 2011 legte Sánchez die erste umfangreiche und gründlich recherchierte Biografie Luise Rinsers vor, die deren autobiografische Selbstdarstellung in wesentlichen Teilen als Umdeutung, Verschweigen und Lüge entlarvte. Mit dem Band „Menschen, die suchen“ wurde das Edith-Stein-Jahrbuch 2003 eingestellt. Gemeinsam mit Martin Thurner gründete Sánchez im gleichen Jahr „Aufgang. Jahrbuch für Denken, Dichten, Musik“, das bis 2014 bei Kohlhammer (Stuttgart) und seit 2015 in dem von Christoph Rinsers gegründeten Aufgang-Verlag (Augsburg) erscheint.

Auch, wenn Sánchez Lehraufträge in Augsburg (1984 – 1988) und Granada (1989 – 1992), gemeinsam mit Martin Thurner auch an der LMU München und bis heute im Rahmen der Seniorenakademie der Universität München wahrnahm, blieb der Bruch mit der akademischen Philosophie spürbar. Auch verstehen sich von seinen Schülern – zu den bekanntesten gehören Rüdiger Haas, Martin Thurner und Gert Hofmann - nur wenige als „Tiefenphänomenologen“. Seine Bücher wurden und werden - mit Ausnahme der Biografie Luise Rinsers - von akademischen Philosophen und Medien kaum wahrgenommen und besprochen. Wissenschaftliche Arbeiten über seine Bücher und Ideen sind mir nicht bekannt. Irritierend kommt die ungewöhnliche

Lebensgeschichte von Sánchez hinzu. Ein leidenschaftlicher Gottsucher, der in Frankreich und Rom Theologie studiert und Ordenspriester wird, mit einer Arbeit über Karl Rahner promoviert, das Klosterleben aufgibt um in Deutschland Philosophie zu studieren, eine Dissertation schreibt, die eine vortreffliche Begabung erkennen lässt, dann ein leidenschaftliches weltliches Leben lebt, heiratet, mit großer Leidenschaft und Tiefe seine Habilitation verfasst und dann jenseits tradierter Lebensgewohnheiten, Rollen und Sicherheiten wie Kloster, Kirche und Universität versucht, ein tiefdichterisches Leben zu leben. Sein revolutionäres Anliegen einer radikal gewandelten selbstkritischen Lebensform nicht nur zu verkünden, sondern geradezu beispielhaft, experimentell, ebenso leidenschaftlich wie schmerzhaft mit zahlreichen Umbrüchen und Brüchen zu leben, machte ihn zur Ausnahme, in bestimmten Kreisen auch zur Persona non grata. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Die Tiefenphänomenologie

Die Tiefenphänomenologie sieht im gewöhnlichen Leben lediglich eine „Oberfläche“, der sie die „Tiefe“ als den „Ungrund“ gegenüber stellt. Zugleich liegt allem Geschehen ein schöpferisches Prinzip zugrunde: Dasselbe wiederholt sich in immer neuen Variationen. Allem Geschehen liegt eine Bedeutsamkeit und Symbolik zugrunde, die die Tiefenphänomenologie zu begreifen sucht. Es geht ihr dabei ebenso um das Erkennen der wechselseitigen Abhängigkeit der Gegensätze wie um das Eingeständnis der Begrenztheit, Endlichkeit, Vorläufigkeit allen Wissens angesichts des undurchdringlichen Geheimnisses des Lebensgrundes. In Anbetracht dieser fundamentalen Beschränktheit ist für Sánchez Bescheidenheit angesagt. Besitzdrang, Begehren, Neid, Abhebung, Mangel an Erfüllung arbeitet er als Merkmale des gewöhnlichen oberflächigen Lebens heraus. Das Leben der Oberfläche erscheint als Bühne und

PORTRÄT

Theater, Spiel und Traum. Die Aufgabe des Menschen - und das heißt: *Aufgabe* seines kleinen engen Ich – sieht Sánchez darin, immer weiter aus diesem Traum ins wirkliche und wahre Leben, ins Offene und Weite zu erwachen, zu erwachsen, anderen zu dienen und in diesem wahrhaft religiösen, weil menschlichen Dienst Erfüllung, Freude, Dankbarkeit, Sinn zu erfahren. Thematisiert werden dabei wahrhaft menschliches, der Liebe und dem Frieden dienendes Leben, die Einsicht in das Leiden, die Zeitlichkeit, Vorläufigkeit und Vergänglichkeit allen Seins sowie die Erkenntnis der Unbewusstheit des scheinbar wachen Lebens der Oberfläche. Das erinnert sehr an das buddhistische Ideal eines Bodhisattva. Menschwerdung, Menschsein wird damit zum eigentlichen Sinn und Anliegen des Lebens. Wissenschaft und Kunst dienen diesem Sinn, wenn sie sich tiefdichterisch in diesen unendlichen Prozess einlassen. Auch darin stimmt Sánchez mit Heinrich Rombach überein, der 1987 in seiner „Strukturanthropologie“ formulierte: „Der Mensch ist erst dabei, Mensch zu werden (...) Der Leitbegriff „menschlicher Mensch“ steht gegen den bisherigen Gattungsbegriff des Menschen und gegen die daraus resultierende Selbstverkleinerung. Es geht um einen Wesensschritt in der Menschheitsevolution (...) Ein dergestalt bis in die Tiefenstrukturen hinein gewandelter Mensch wird auch zur Gestaltung einer gewandelten Gesellschaft befähigt sein, die in dem Maße friedlich sein wird, in dem er menschlich sein wird.“

Da „männliche“ Kategorien und Begriffe allerdings unzureichend sind, die „weibliche“ Tiefendimension zu erhellen. Muss sich die „tiefenphänomenologische Dage“ schließlich dichterisch ausdrücken. „Tiefenphänomenologie“ oder „Tiefendichtung“ intendiert damit letztlich eine „liebende Wissenschaft“, eine

„Kultur der Gefühle“ und „Ehrfurcht vor dem undurchdringlichen Geheimnis.

Die wichtigsten Bücher von José Sánchez de Murillo:

Der Geist der deutschen Romantik (1986)
Die Krankheiten des Professor Walther (1986)
Über die Selbsterkenntnis des Menschen (1986)
Fundamental-Ethik (1988)
Dein Name ist Liebe. (1998)
Durchbruch der Tiefenphänomenologie. Stuttgart (2002).
Über die Sehnsucht. Urgrund und Abgründe. (2016)

Zum 70. Geburtstag von José Sánchez de Murillo erschien 2013 die Festschrift „Abschied vom Gewohnten“. Sie stellt einen vorläufigen Versuch dar, Aufschluss über Herkunft und Bestimmung seines Denkens zu geben. Alle Titel sind im Buchhandel oder antiquarisch erhältlich.

UNSER AUTOR:

Benedikt Maria Trappen (*1961) hat Philosophie, Germanistik und Didaktik der Primarstufe studiert und ist Rektor einer Grundschule. 1987 begegnete er dem Werk von José Sánchez de Murillo. Von 2012 bis 2014 war er als Autor und wissenschaftlicher Beirat für das von Sánchez herausgegebenen Jahrbuch „Aufgang“ tätig. Die von ihm mit herausgegebene Festschrift „Abschied vom Gewohnten“ enthält seinen Beitrag „Dein Wort sei nur Gesang. Die Dimension der Tiefenphänomenologie“. Trappen ist Autor und Herausgeber mehrerer Bücher.